

Alexander
Detig

Die letzten Yakuza

Exklusive Einblicke
in Japans Unterwelt

PLASSEN
VERLAG

Alexander
Detig

Die
letzten
Yakuza

Exklusive Einblicke
in Japans Unterwelt

PLASSEN
VERLAG

Copyright der deutschen Ausgabe 2015:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Gestaltung Cover: Holger Schiffelholz
Gestaltung, Satz und Herstellung: Martina Köhler
Lektorat: Egbert Neumüller
Korrektorat: Ursula Prawitz
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-250-1

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  **MEDIEN**
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.plassen.de
www.facebook.com/plassenverlag

*Für meine Frau und meine Tochter,
Tanja und Lara Marie*

七
転、

八
起。

„Siebenmal hinfallen, achtmal aufstehen.“
„Nana korobi, ya oki.“

Japanisches Sprichwort

Inhalt

Vorwort	8
Kapitel 01: „Takahiko Inoue – Der Buddha“	12
Kapitel 02: „Gensou Mizuhara – Der Tätowiermeister“	52
Kapitel 03: „Ken Kitashiba – Der Experte“	84
Kapitel 04: „Jiro Nakano – Der Ex-Yakuza“	108
Kapitel 05: „Aizu Kotetsu-Kai – Die Geheimnisvollen“	126
Kapitel 06: „Azuma-gumi – Die Ehrenwerten“	170
Kapitel 07: „Susumu Kizaki – Der Kaiser“	208
Kapitel 08: „Ken’Ichi Uetaka – Der alte Freund“	234



Die Karten Acht, Neun und Drei, im japanischen Kartenspiel *oicho-kabu*

VORWORT

Ein später Abend.

Vier Männer sitzen an einem niedrigen Tisch und spielen Karten. Mehrere Zuschauer haben sich hinter den Rücken der Zocker versammelt und fiebern mit. Der frische Geruch des Meeres sickert durch die löchrigen Holzwände der Hütte, und keiner der Anwesenden scheint davon Notiz zu nehmen.

Giftige Kommentare und lautes Gelächter füllen den Raum. Für die Hafenarbeiter ist dies eine Möglichkeit, nach einem anstrengenden Tag zu entspannen und sich gleichzeitig etwas Taschengeld dazuzuverdienen.

Eine Partie des urjapanischen Kartenspiels *oicho-kabu*, das man am ehesten mit dem bekannten Black Jack vergleichen könnte, neigt sich dem Ende zu. Die Spieler schauen gespannt in ihre Karten.

Einer der Spieler, der vor ein paar Augenblicken noch völlig zuversichtlich seine Geldbörse leerte, um bei dem hohen Einsatz mitzugehen, wirkt jetzt mehr als enttäuscht.

Die Meute der Zuschauer verlangt, dass er seine Karten aufdeckt. Langsam legt er eine nach der anderen offen auf den Tisch:

Acht... Neun... Drei.

Ya... Ku... Za.

Dieser Spieler wird heute ohne Geld und ohne seine Geldbörse nach Hause gehen, denn er ist der Verlierer. Sein Blatt war das schlechteste, wertloseste, das man in diesem Spiel ausspielen kann.

Der Mann wird am nächsten Tag sicher von seinen Arbeitskollegen wegen dieses verlorenen Spiels geneckt werden, doch er kann dann seinen üblichen Geschäften nachgehen, im Gegensatz zu einer

ganzen Organisation, einer Kaste in der Gesellschaft Japans, die sich in ihrem eigensinnigen Stolz selbst den Namen dieser wertlosen Kartenkombination gab: Yakuza.

Seit der Edo-Periode, etwa im 17. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, gehört sie zur Gesellschaft, zur Geschichte und zur Kultur Japans.

Gerne erzählen ihre Angehörigen auf Fragen zu ihrem Ursprung heldenhafte Geschichten, dass sie von Linien herrenloser Samurai abstammen würden, die damals im Stil japanischer Robin Hoods durch das Land zogen, um von den Reichen erbeutete Werte unter den Armen zu verteilen.

Viele Historiker sehen ihren Ursprung eher in einfachen Räuberbanden, den *bakuto*, den „Gesetzlosen“ und „Spielern“. Diese machten im mittelalterlichen Japan das Glücksspiel, die Prostitution und Geldschiebereien zu ihren Geschäften.

Die Yakuza übernahmen militärische Hierarchiestrukturen mit einem einsamen Herrscher an der Spitze, gefolgt von Offizieren und Soldaten.

Und sie gewannen über die Jahre immer mehr Einfluss in der japanischen Gesellschaft. Ihre Blütezeit begann nach dem Zweiten Weltkrieg. Zeitweise gingen mehr als 90.000 Gangster in ganz Japan ihren illegalen Geschäften nach.

Seit der Einführung neuer, weitaus rigiderer Gesetze zur Bekämpfung der Kriminalität gehen die Mitgliederzahlen schnell zurück. Die Yakuza werden weniger, sie scheinen zu verschwinden.

Ich habe dieses Buch basierend auf meinen Recherchen zu meinem Dokumentarfilm „Die letzten Yakuza“ verfasst. Ich habe nicht versucht, ein enzyklopädisches Nachschlagewerk zum Thema Yakuza zu schaffen, sondern mir erlaubt, meine Erlebnisse in der Welt der japanischen Kriminellen unzensiert niederzuschreiben.

Meine Faszination von Japan, seinen Menschen und seiner Kultur ist untrennbar mit den Yakuza, auch *bōryokudan*, sprich „gewalttätige Gruppen“ genannt, verbunden.

Wie konnte eine derart mächtige kriminelle Organisation etliche Jahrhunderte lang mit einer hochentwickelten Gesellschaft verfloch-

ten sein? Wie haben es die Yakuza geschafft, zu einem Teil der Kultur zu werden, trotz ihres Rufes, „nutzlos“ zu sein? Was geschieht in der Gegenwart, und haben die alten Traditionen noch Platz in der modernen technisierten Welt Japans?

Auf diese und viele weitere Fragen suchte ich während meiner Recherchereisen nach ehrlichen Antworten.

Meine Erlebnisse und Erfahrungen möchte ich nun mit dem Leser teilen.

Alexander Detig

Im April 2015